Filmabend mit Rochus Spiecker

Autor(en): **Eichenberger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Pfarrer Paul Frehner im Zürcher Kantonsrat sehr wohl verstehen kann. Dieselbe zielte übrigens nicht direkt auf ein Verbot des Films ab, sondern wollte zuerst einfach wissen, «nach welchen Maßstäben und Gesichtspunkten die kantonalzürcherische Filmzensur arbeite». Eine wirklich stellungnehmende Antwort auf diese Frage ist in jedem Falle wünschbar. Pfarrer Frehner hat uns übrigens seine Haltung dem Film gegenüber noch einmal schriftlich zusammengefaßt. Seine Antwort, mit der wir uns weitgehend identifizieren können, sei an den Schluß dieser «Reaktionen» auf ‚Viridiana'» gesetzt:

«Ich halte sowohl den sozialkritischen wie den religionskritischen Aspekt im Film für sehr bedeutsam und bejahe diese Kritik im vollen Umfange. Ich bin der Meinung, daß wir als Christen diesem Angriff standhalten müssen. Was mich am Film stört, ist die deutlich zur Schau getragene Freude an der Blasphemie. Von dieser Freude am Blasphemischen her komme ich zum Schlusse, daß der Film sich zur Vorführung nur eignet für einen Kreis von Filmkennern, in dem man auch über die Sache eingehend diskutiert. Wenn ich aber die ganze Breite unseres Filmpublikums vor Augen habe, sehe ich die Wirkung dieses Filmes so, daß er gleichsam zum Sammelbecken aller falschen antiklerikalen und antireligiösen Ressentiments wird, die unter uns vorhanden sind. Ich glaube nicht, daß der Film von da aus gesehen zum Denken und zur echten Auseinandersetzung Anlaß gibt.» SB

Filmabend mit Rochus Spiecker

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, um nicht zu sagen, ein Mißverständnis, wenn man meint, ein sittlich-religiöses oder ein spezifisch christliches Thema könne auf der Filmleinwand **nur** mit den für diese Sparte üblichen Requisiten und Haltungen dargestellt werden. Wie, wenn man es versuchen wollte, indirekt, durch das Gestalten des Schuldhaften hindurch ein positives Ergebnis zu erzielen, die Moral gleichsam durch die Unmoral sich bestätigen zu lassen? Die Möglichkeit besteht immerhin, daß es dem einen oder andern dann ergeht wie jenem jungen Mann, der auf dem Weg über Nietzsche durch eine Art negativer Beweisführung zu einem lebendigen Gottglauben zurückgefunden hat. In der Philosophie zum Beispiel hat ein solches «argumentum ad absurdum» schon längst seine Bewährungsprobe überstanden. Größere Schwierigkeiten ergeben sich offensichtlich, wenn man die Methode auf das optische Medium übertragen will, um sie in den Dienst eines moralischen Problems zu stellen. Die Reaktionen um Fellinis «La dolce vita» und um Bernhard Wickis «Wunder des Malachias» etwa, haben zur Genüge gezeigt, wie vieldeutig ein solches Unternehmen ist und wie widersprüchlich selbst ein Fachpublikum darüber urteilt. «Wenn tödliche Roheit anderer hüllenlos vorgeführt wird, so ist das nicht verrohend, sondern entrohend ... fühlen sie es, es führt von der Roheit weg.» Inwiefern diese Argumentation eines Filmzensors verallgemeinert werden darf, hängt weitgehend vom kritischen Urteil und der filmischen Reife des Publikums ab.

Einen kleinen Beitrag zu dieser notwendigen filmkulturellen Schulung haben die Veranstalter jenes Filmabends mit Pater Rochus Spiecker aus Köln im Kunstgewerbemuseum Zürich – übrigens eine interkonfessionelle Gruppe – leisten wollen. Rochus Spiecker, der in der deutschen Film- und Fernsehproduktion eine gewisse Rolle spielt, hat sich in den letzten Jahren zum theologischen Advokaten der oben genannten Methode gemacht. Von der Großstadtseelsorge her ist er zur Überzeugung gekommen, daß dem Menschen unserer Tage, fast nurmehr auf diese Weise wirksam «Buße» gepredigt werden kann. Die moralische Rechtfertigung zum Einsatz der dafür in Frage kommenden Stilmittel, der Drastik, der Paradoxie, der Groteske und der Satire hat er sich aus den ersten Quellen, zum guten Teil aus der

Bibel selbst hergeholt. Man hört selten auf diese Art und Weise von der Bibel sprechen. Aber seine Ausführungen haben nicht nur überrascht, sie haben überzeugt und viele aus dem Publikum befreit... Vom nachfolgenden Film jedoch – das «Wunder des Malachias», bei dem Spiecker selber Drehbuchgestalter und theologischer Berater war – hat mancher eine «Dürrenmattsche Gänsehaut» bekommen, wie der Referent zu sagen pflegte. «Ich wünsche, daß er euch nicht gefällt», das war sein letztes Wort. Die Bauleute des Films haben in der Tat mehr geistiges Kapital darin investiert und entsprechend tiefer greifendere Wirkungen von ihm erwartet. Er sollte mehr als gefallen. Er sollte beunruhigen, Fragen stellen, aber auch Ansätze zu verhaltener Hoffnung zeigen. – Der Christ, meinen sie, darf nicht nur mit erhobenem Zeigefinger über die evidenten Dekadenzerscheinungen unserer Zeit herfahren. Er ist aufgerufen, sich mit ihr auseinanderzusetzen, Diagnosen zu stellen und dieser Welt ihre Unerlöstheit bewußt zu machen. Das ist immer der Anfang zur Umkehr gewesen. Man erinnere sich jener unauslotbaren Szene am Jakobsbrunnen aus dem Johannesevangelium. Der Umgang mit Sündern wurde allerdings dem Herrn damals zum Vorwurf gemacht! Es scheint, als ob solche Überlegungen Rochus Spiecker immer wieder die Kraft schenken, sich mit dieser Welt auseinanderzusetzen. Der Rahmen allerdings hat sich geändert. Die Auseinandersetzung geschieht nicht mehr am Jakobsbrunnen in der Nähe von Sychar, sondern, den veränderten Zeitumständen Rechnung tragend, auf der Leinwand oder am Bildschirm. Und das sollten wir Christenmenschen ihm übel nehmen?

A. Eichenberger

Die gegenwärtige Lage des italienischen Films

Am 8. Februar 1962 veranstalteten die «Associazione Svizzera per i rapporti culturali ed economici con l'Italia» und die «Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht» einen filmkulturellen Abend in der Universität Zürich. Prof. Dr. Giulio Cesare Castello vom «Centro sperimentale di Cinematografia» in Rom sprach über «Il film contemporaneo italiano». Der bekannte Autor filmkritischer Publikationen stellte in einem geschichtlichen Rückblick fest, daß der Neorealismus der vierziger Jahre im Grunde durch eher äußere Einheitsmerkmale charakterisiert gewesen sei (die geistige Situation am Ende des Krieges, Mangel an technischen Mitteln, Rückgriff auf nichtprofessionelle Schauspieler). So sei die spätere Entwicklung dann auch nicht als Zerfall des Neorealismus zu bezeichnen, sondern als eine Entfaltung auf Grund einer neuen gesellschaftlichen Situation. Castello sieht in Filmen wie «Il Generale della Rovere», «La grande guerra», «La dolce vita», «La notte», «L'avventura», «Rocco e i suoi fratelli» und in den Erstlingsproduktionen von jungen Regisseuren die Zeichen eines neuen schöpferischen Schaffens im italienischen Film. Es ist gekennzeichnet durch einen zwar immer noch von den stilistischen Errungenschaften des Ur-Neorealismus geprägten Stilwillen, der aber über die Chronik hinaus bis zur höchst differenzierten psychologischen Darstellung vorrückt, und durch eine Vielfalt der Themen. Die letzteren reichen von historischen Darstellungen etwa des Faschismus bis in die Sozialprobleme der Gegenwart hinein. Psychologische und ethische Probleme dieser Gegenwart werden besonders beachtet. Wenn eine gewisse Einfachheit des Filmschaffens der vierziger Jahre nicht mehr besteht, so liegt das nach Prof. Castello auch daran, daß das italienische Publikum sich unter dem Einfluß filmkultureller Anstrengungen entwickelt hat und heute Filme von differenzierterer Gestaltung und Aussage trägt. Trotz der Schwierigkeiten (Mangel an Schauspielern, Behinderung durch die Zensur, Tendenz der Filmwirtschaft zur Überproduktion) glaubt Prof. Castello die Zukunft des italienischen Filmschaffens optimistisch beurteilen zu dürfen.